

Die Börsengurus

Prolog.....	2
Anlageformen	3
Konsequenz: ohne ein wenig Interesse und Zeitaufwand geht es nicht	3
Zockerei ist gewollt und erwünscht	3
Absolutes Tabu	4
Verlustbegrenzung	4
Die Rente ist sicher, aber keineswegs mehr ausreichend.	4
Dienstleistungen	5
Keine Kür, sondern Pflicht	5
Geschäftsmodelle ohne Produktion und Handel.....	5
Vermögensbildung geht auch mit einigen Euro im Monat	6
„Auch der längste Weg beginnt mit dem ersten Schritt“ (Laotse).....	6
Schritt 1: Depot eröffnen	7
Schritt 2: üben.....	7
Schritt 3: Ruhe bewahren!	7
Schritt 4: Sicherheit schaffen – der Stop Loss	8
Aktien beobachten mit einem passenden Werkzeug.....	9
Welches Wertpapier ist denn das richtige für mich?.....	9
Aktien	9
Börse geht genau umgekehrt	10
Macht das denn überhaupt einen Sinn für mich und mein mühsam erworbenes Geld?.....	10
Das Kurs-Gewinn-Verhältnis KGV	11
Dividende.....	11
„Thesaurierend“	11
Kann ich denn sämtliche Börsengewinne einfach so behalten?	12
Krypto	12
Gemanagte Fonds	13
Das Beste kommt natürlich zum Schluss: Indexfonds ETFs.....	13
Einzeltitel.....	14
Die Depotstruktur	17

Prolog

Alles wird immer teurer.

Doch davon sind glücklicherweise auch Wertpapiere betroffen. Aber eben nicht alle und auch nicht kontinuierlich, also linear.

„Prognosen sind schwierig, vor allem, wenn sie die Zukunft betreffen“ (Mark Twain)

Es gibt keinen Börsenprofi, der im Vorhinein weiß, wie sich ein Wertpapier entwickelt. Wer das weiß, ist ein Insider. Insidergeschäfte sind ein strafbares Vergehen.

Außerdem passiert einiges in der Welt, was immer auch Auswirkungen auf die Börsenkurse hat. Niemand konnte präzise planen, dass beispielsweise am 11 Februar 2020 offiziell Corona ausbrach und nicht nur unser aller Leben, sondern auch viele wirtschaftliche Strukturen völlig veränderte. Aktien von z.B. McDonalds brachen deutlich ein. Die von Impfstoffherstellern wie Biontech hingegen hatten zuvor nie vermutete Zuwächse. Völlig unbekannte Hersteller von medizinischen Masken wussten plötzlich nicht mehr wohin mit ihrem Geld. Auch die Stadt Mainz hatte dank Biontech derartig unermessliche Gewerbesteuerereinnahmen, dass sie ebenfalls nicht mehr wusste, was sie damit alles anstellen können. Firmenanschrift Biontech: „An der Goldgrube 12, 55131 Mainz“. Nomen est omen. In den Jahren 2021 und 2022 flossen insgesamt fast 3,3 Milliarden Euro Gewerbesteuer in die Stadtkasse. Im Jahr 2023 lagen die Gewerbesteuerereinnahmen bei 375 Millionen. Zurzeit streitet man in Mainz über ein Haushaltsloch von 90 Millionen. Um hier klar zu bleiben: Die Entwickler des Impfstoffs, Özlem Türeci und ihr Mann Ugur Sahin, haben meinen ganzen Respekt!

Und es konnte auch niemand ahnen, dass mit dem Angriffskrieg des russischen Staatsoberhauptes auf die Ukraine Rüstungsunternehmen zumindest teilweise nicht mehr als Buhmann gehandelt wurden, sondern deren Aktienkurse sich vervielfältigten, weil man ganz plötzlich jede Menge Waffen und Munition benötigte.

Das hat kein Finanzprofi im Voraus gewusst. Doch wer sich mit „der Wirtschaft“ und hier speziell mit „der Börse“ beschäftigt, hat eine Idee, in welche Richtung manche Trends verlaufen. Apostrophiert, weil es ja sehr viele Börsen gibt und auch Wirtschaft, also Ökonomie, hier eher als abstrakter Begriff gemeint ist, den jeder etwas unterschiedlich begreift.

Jeder hingegen hat erfahren, wie **volatil** die Energiepreise seither geworden sind. Dieser Begriff taucht an der Börse öfter auf: Volatilität misst die Intensität der Schwankungen eines Wertpapierpreises oder eines Index um den eigenen Mittelwert. Je höher die Volatilität, desto höher ist die Abweichung z. B. des Aktienkurses von seinem Mittelwert. Sowohl starke Volatilität als auch deren Mangel kann, je nach Anlegerprofil, sehr nützlich sein.

Spätestens, seit LLMs (Large Language Models) wie ChatGPT, also künstliche Intelligenz, eine technische Euphorie auslösen, steigen die Kurse aller Firmen, die direkt oder indirekt in diesem Bereich tätig sind. Sie sind aber auch volatil, weil die Kurse eines Unternehmens ebenso rasch fallen, wenn der Wetterwerber gerade innovativer war. In kurs-technisch eher langweiligen Märkten verlaufen die Kurse deutlich weniger volatil.

Es bleibt festzustellen, dass viele Banken bereits keine Sparbücher mehr anbieten, sondern Depots. Also ein Konto für Wertpapiere.

Anlageformen

Ansatz: wenn das Zinsniveau steigt, dann werden Anlageformen außerhalb der Welt der Wertpapiere attraktiver. Anlageformen, die mit ihrem linearen Wertzuwachs über feste Zinsen allerdings auch meist deutlich unterhalb der Wertzuwächse der hier betrachteten Wertpapiere liegen.

Allgemeine Aufgabenstellung: ein zur Verfügung stehender Betrag, ob einmalig oder regelmäßig, soll bestmöglich investiert werden, um einen möglichst hohen Gewinn zu erwirtschaften und ohne allzu große Risiken einzugehen.

Das ist zwar nett formuliert, enthält aber so allgemeine Formulierungen, dass sie von zehn Befragten zehnmal anders verstanden werden.

Wie lange kann ich evtl. auf mein Geld verzichten? Bestmöglich – wie viel Erwartung gegenüber der Höhe der Zinsen bestecht denn wirklich? Und in welchem Zeitraum? Geht es in erster Linie darum, ein evtl. hohes Vermögen in jedem Fall stabil anzulegen und vor Verlusten zu schützen? Oder geht es darum, mit dem Betrag möglichst viel Rendite zu erwirtschaften, auch, wenn es dabei zeitweilig zu geringen Verlusten kommen kann? Wobei hier wieder die Zeit eine Rolle spielt. Wie lange wird das Geld nicht benötigt? Muss berücksichtigt werden, dass das Vermögen evtl. schnell wieder im Zugriff sein soll oder möchte ein evtl. jüngerer Anleger nach vielen Jahren möglichst viel erwirtschaftet haben? Ein älterer Anleger wird eher darüber nachdenken, wie er dem Vermögen evtl. regelmäßig Entnahmen tätigen kann. Soll es dabei nicht vermindert werden? All das ist möglich, sollte aber klar sein. Oder aber einmal durchdacht.

Konsequenz: ohne ein wenig Interesse und Zeitaufwand geht es nicht

Das Sparbuch füllt sich, wenn ein Dauerauftrag vorliegt, von alleine. Und sonst muss man ab und an eben ein paar Geldscheine einzahlen. Am Ende hat diese Summe dann aber weniger Kaufkraft als zu Beginn. Andere festverzinsliche Wertpapiere bieten etwas mehr Verzinsung, besitzen aber fast immer feste Laufzeiten über viele Jahre, sind also unflexibel. Daher macht ein Depot immer dann am meisten Sinn, wenn mit dem eingezahlten Geld ein höherer Wertzuwachs erwirtschaftet werden soll und gleichzeitig ein Maximum an Flexibilität beim Zugriff auf das Geld möglich sein soll.

Wer sich mit Wertpapieren beschäftigt, sollte pro Monat zwischen 15 und 30 Minuten einplanen, um sich bei einer Tasse Tee oder Kaffee mal zu informieren, welche Trends es gibt und ob am eigenen Depot Handlungsbedarf besteht. Ja, es darf auch gerne mehr sein, aber vor allem beim eigenen Depot sollte man einmal klug entscheiden und sich im Idealfall für ein paar Jahre schlafen legen, also nichts unternehmen. Wenn es darum geht, langfristig Vermögenswerte aufzubauen.

„Kaufen Sie Aktien, nehmen Sie Schlaftabletten und schauen Sie die Papiere nicht mehr an. Nach vielen Jahren werden Sie sehen: Sie sind reich.“ (André Kostolany)

Zockerei ist gewollt und erwünscht

Doch ist es legitim, auch völlig anders heranzugehen an den Wertpapierhandel, indem man ihn wie ein Glückspiel betrachtet. Das ist keine Metapher, sondern es mussten bestimmte Gesetze zur Eindämmung des Glückspiels entschärft werden, um einige Wertpapiergeschäfte zu ermöglichen.

In diesem Fall setze ich mir eine Zielmarke von z.B. 10, 20 oder 30% Gewinn und verkaufe die Papiere sofort nach Erreichen der Marke wieder (im Idealfall nach kurzer Zeit). Das frei gewordene Geld wird schnell wieder woanders investiert.

Dann aber muss ich deutlich mehr Zeit investieren und auch starke Nerven besitzen, denn hier sind auch immer mal empfindliche Verluste zu verkraften. Das kann bedeuten, dass ich mich täglich über Stunden in Themen einlesen muss, um dann blitzschnell zu kaufen oder zu verkaufen. Wer hier mit hohen Summen hantiert, kann erhebliche Gewinne erwirtschaften, aber auch sehr viel Geld verlieren.

Man kann „Hebelpapiere“ erwerben, deren Kursverlauf über einen Hebel sehr viel stärker schwankt als der Kurs der zugrundeliegenden Aktie. Dabei kann man auf steigende Kurse setzen („Long“) oder eben auch auf fallende Kurse setzen und hat dann Pech, wenn die Aktie einer Firma im Wert steigt („Short“). Der Hebel kann z.B. beim Faktor fünf oder zehn liegen. Beispielsweise bietet die schweizerische Bank Vontobel derartiges an.

Absolutes Tabu

Niemals jedoch darf man sich Geld leihen (Freunde, Bank, Familie, Firmengelder...) und dieses dann investieren. Das ist ein Tabu. Auch, wenn es einen vermeintlich „todsicheren Tipp“ gibt. Den kann es, siehe oben, mangels Vorsehbarkeit gar nicht geben. Oder es ist ein strafbarer Insidertipp. Dann ist das Geld auf jeden Fall „futsch“ und es kommt eine Strafe hinzu.

Verlustbegrenzung

Ein Ansatz in diesem Kontext ist es, sich ein persönliches Verkaufssignal zu erarbeiten. Wenn ein Kurs von 100 Euro auf 50 Euro sinkt, dann muss sich der Wert des Papiers in absehbarer Zeit verdoppeln, also von dann 100% (=50 Euro) auf 200% steigen, um das eingesetzte Kapital wieder herauszuholen. Wenn das aber Jahre dauert, macht es mehr Sinn, den restlichen Wert der Fehlinvestition evtl. zu verflüssigen und mit diesem Geld dann ein Papier zu kaufen, welches evtl. einen schnelleren Wertzuwachs verspricht. Das hängt aber ganz eng damit zusammen, warum es den vorherigen Wertverlust gab.

Wenn eine erfolgreiche Firma Abschreibungen vornimmt, kann der Kurs sinken, aber auch kurze Zeit wieder steigen. Vor Jahreshauptversammlungen kursieren Gerüchte. Dann kann der Kurs steil ansteigen, aber auch ebenso steil sinken, was häufiger vorkommt (siehe hierzu auch Dividendenzahlungen). Hier lohnt es immer, Ruhe zu bewahren.

Wenn eine Firma jedoch beispielsweise von einem Wettbewerber abgehängt wurde, ist das Papier so schnell wie möglich zu verkaufen.

Die Rente ist sicher, aber keineswegs mehr ausreichend.

Bekanntlich liegt das aktuelle Rentenniveau bei 48% (eines durchschnittlichen Einkommens), mit sinkender Tendenz. Auch in diesem Fall gibt es keine wirklich belastbare Prognose für die Zukunft, doch ist das Rentenniveau in den vergangenen Jahren gesunken. 1990 lag es bei 55%, 2010 unter 52%. Zurzeit (48%) geht man davon aus, dass es in zehn Jahren bestenfalls bei 45% liegen kann. Damit lässt sich kaum der Lebensabend bestreiten.

Weil immer weniger arbeitende Einzahler immer mehr Rentenempfänger („Boomer“)

finanzieren müssen. Weil dieser Generationenvertrag nie umgestellt worden ist auf eine direkte umlagefinanzierte Rente. Zurzeit finanzieren immer weniger Arbeitende die immer größer werdende Schar der Rentner. Die Konsequenz bei dem demographischen Wandel wäre, dass jeder seine eigenen Rückstellungen ansammelt. Da dies nicht geschieht, wird für die zukünftig immer weniger werdenden Einzahler auch weniger zu verteilen sein, wenn sie das Rentenalter erreicht haben. Soweit lässt sich das sicher prognostizieren. Nur der tatsächliche Umfang dieses Mangels lässt sich nicht exakt beziffern.

Als Folge ist jeder nicht nur, aber eben auch mit Blick auf das Alter mehr oder weniger gezwungen, seine eigene Vorsorge zu treffen und Vermögen zu bilden.

Mich freut dies insofern, als nun immer mehr Menschen ihr Geld nicht mehr Firmen überlassen, die in erster Linie nicht den Vorteil der „Sparer“ respektive „Einzahler“ im Blick haben, sondern diese Vermögenswerte und monatlichen Raten in erster Linie nutzen, um damit für sich selbst Geld zu erwirtschaften und den Eigentümern dieser Werte ein paar Almosen überlassen.

Dienstleistungen

Natürlich ist das lästig. Seit mehreren Jahrzehnten wird immer alles lästiger. Jede Form von Dienstleistung wird automatisiert und uns allen an den Hals gehängt. Meine Zählerstände für Strom, Gas und Wasser lese ich nun selbst ab und übermittle diese Daten in einem Online-Portal. Dort kann ich auch den Energieversorger wechseln. Das mache ich auch bei diversen Versicherern so. Ich habe schon seit Jahren nicht mehr an einem Bankschalter gestanden, um dort einem Menschen mein Anliegen vorzutragen, sondern erledige dies online. Alle Firmen, die bisher Dienstleistungen anboten, haben diese Dienstleistungen mehr oder weniger an uns Kunden übertragen.

Warum also sollte ich die Verwaltung meines Vermögens einem Dienstleister überlassen, der damit einem klaren Interessenkonflikt unterliegt? Dieser wird nun näher betrachtet.

Keine Kür, sondern Pflicht

Daraus folgt zunächst einmal, dass der Erwerb von Wertpapieren kein exotisches Hobby mit vermeintlich hohem Risikopotential darstellt, sondern einfach erforderlich ist, um das vorhandene Kapital zu mehren. Auch mit Blick auf den eigenen Ruhestand.

Geschäftsmodelle ohne Produktion und Handel

Das eigene Geld wird ja, wenn es ein positives Vorzeichen besitzt, Vermögen genannt.

Jeder andere, außer mir selbst, hat bei der Verwaltung meines Vermögens einen äußerst klar erkennbaren Interessenkonflikt. Denn er müsste ja exakt zu 100% selbstlos sein, wenn er ausschließlich meinen eigenen Vorteil im Auge hätte und seinen eigenen Vorteil vollständig vernachlässigen würde.

Insbesondere Firmen, deren Geschäftsmodell darin liegt, weder etwas zu produzieren noch mit einer Ware zu handeln, sondern sich ausschließlich mit Geld beschäftigen, sind unabdingbar gezwungen, bei jedem dieser Geldgeschäfte etwas für sich selbst abzuzweigen. Andernfalls wären sie äußerst schnell bankrott. Diese Geschäftsmodelle sind die Existenzgrundlage für Banken, Versicherer, Vermögensverwalter und vergleichbare Konstruktionen.

In gewissem Umfang macht es durchaus Sinn, wenn mich ein Profi gegen Bezahlung berät. Und ich die Übersicht über diese Beratungskosten behalte. Doch gibt es bereits einschlägige Urteile gegen Lebensversicherer, die zwar kräftige Gewinne mit dem monatlichen Zahlungen der Versicherten erwirtschafteten, aber so gut wie nichts davon an den Versicherten auszahlten. Das war dann offenbar nicht mehr mit unserem Recht in Einklang zu bringen und namhafte Unternehmen der Branche mussten dann auch nachzahlen an die Versicherten.

Eine kapitalbildende Lebensversicherung wäre unter anderem aus diesem Grund auch kaum zu empfehlen. Insbesondere die Höhe der tatsächlichen (und nicht der prognostizierten) Gewinnausschüttung ist der Beliebigkeit ausgesetzt.

Vermögen ist also auch das, was in Zukunft entsteht, wenn ich z.B. durch regelmäßige Zahlungen kleinerer Beträge etwas anspare. So, wie dies eben bei Lebensversicherungen der Fall ist.

Wer also vertraut Firmen, deren Existenzgrundlage darin besteht, von der Verwaltung anderer Vermögen immer etwas abzuzweigen, sein Vermögen an? Fast alle tun das!

Weil die meisten es seit ihrer Geburt nicht anders kennen, dass man eine (kapitalbildende) Lebensversicherung abschließt oder einen Bausparvertrag oder eben dem Bankberater irgendeinen ernstzunehmenden Betrag überlässt, damit er ihn anlegt. Was tut dieser Mensch? Er muss seinem Arbeitgeber möglichst viel Gewinn erwirtschaften und verkauft daher die Produkte, die dies realisieren. Viele Banken bieten Wertpapiere an. Der Bankberater wird so gut wie nie etwas anderes als die hauseigenen Papiere anbieten. Wenn ich einen Opel-Händler frage, ob ich Opel oder Ford kaufen soll, ist die Antwort wohl klar. Doch dem Bankberater traut man zu, dass er mich als Bankkunde „bestens“ berät. Bestens schon, aber sich nicht mit Blick auf meine Interessen, sondern die der Bank.

Vermögensbildung geht auch mit einigen Euro im Monat

Einige werden jetzt erklären, dass Geld sei knapp und man habe nichts übrig, um noch etwas zurückzulegen. Andere meinen, dafür sei später immer noch Zeit. Wiederum andere glauben, es sei zu spät. Zudem haben diese Gruppen ja bisher auch keine Erfahrung bei der Vermögensbildung. Wobei dies auf viele andere, die evtl. etwas beiseitelegen könnten und möchten, ebenfalls zutrifft.

Es ist nie zu früh oder zu spät und ein noch so kleiner Betrag reicht aus als Einstieg in die eigene, selbst verantwortete und vor allem erfolgreiche Vermögensverwaltung!

„Auch der längste Weg beginnt mit dem ersten Schritt“ (Laotse).

Wer also mit zwanzig Euro beginnt (vielleicht regelmäßig monatlich), spürt zunächst, dass dies nicht weh tut. Es erfolgt auch eine Routine mit dieser Form des Vermögensaufbaus.

Der Betrag, der vielleicht per Dauerauftrag automatisch abgebucht wird, lässt sich von Zeit zu Zeit anpassen. Es besteht auch immer die Möglichkeit von Sonderzahlungen, wenn doch mal etwas übrig ist oder Weihnachts- bzw. Urlaubsgeld gezahlt wurde.

Nun etwas zum konkreten Ablauf:

Schritt 1: Depot eröffnen

Es gibt reine Depotanbieter. Es gibt viele Banken, die neben dem üblichen Girokonto zusätzlich ein Depot anbieten. Wie zuvor dargestellt, besteht das Geschäftsmodell dieser Anbieter darin, von Provisionen und Zinsen zu leben.

Daher lohnt ein Vergleich. Üblich ist, dass pro Transaktion eine Mindestgebühr verlangt wird und/oder ein bestimmter Prozentsatz vom gehandeltem Volumen. Dabei gibt es recht unterschiedliche Angebote. Diese Angebote ändern sich regelmäßig. Daher kann hier nicht der für heute und sämtliche Zeiten günstigste Anbieter benannt werden.

Depots haben oft ein Wertpapierkonto und ein Cashkonto. Wenn das Cashkonto „aufgeladen“ wurde mit einem bestimmten Betrag, kann ich für diesen Betrag Wertpapiere kaufen. Wenn ich parallel zum Girokonto ein Depot eröffne, wird oft das Girokonto als Cashkonto verwendet (die meisten Banken). Es gibt auch reine Depots, die als Gegenkonto das Girokonto der Hausbank benötigen und mit niedrigen Gebühren werben (FNZ Bank z.B.). Es gibt Spezialisten wie Flatex, die ebenfalls mit niedrigen Gebühren werben. Hier eine kleine Übersicht:

finanztip.de/wertpapierdepot/

Bei einmaligen Käufen kann ich in aller Regel nur eine bestimmte Stückzahl kaufen. Daher wird von dem Betrag, den ich investieren möchte, irgendetwas übrig bleiben. Wertpapiere haben ja eine ständig wechselnden, aber nie besonders runden Wert.

Wer beispielsweise hundert Euro investieren möchte und zehn Wertpapiere zum Stückpreis von 9,56 Euro kauft, wird demzufolge 95,60 Euro ausgeben und 40 Cent übrig behalten.

Je nach Börse, an der ich kaufen möchte, ist auch die Menge der Papiere limitiert.

Beim monatlichen Fondsparen läuft das anders, hier sind auch „glatte“ Beträge möglich. Oft bereits tatsächlich mit geringen Beträgen. Doch dann kaufe ich eben Anteile von Fonds und nicht von Aktien.

Schritt 2: üben

Wenn das Depot eröffnet wurde, das evtl. vorhandene Cashkonto oder eben das Girokonto gefüllt ist, kann man für einen winzigen Betrag ein Wertpapier kaufen. Einfach mal so, um zu prüfen, wie sich das anfühlt.

Oder man richtet tatsächlich ein Fondsparen ein mit einem Minimalbetrag.

Nur, um zu schauen, dass alles wirklich funktioniert (und man nicht sofort mittellos ist).

Schritt 3: Ruhe bewahren!

Sicherlich ist es dann aufregend, zu verfolgen, ob das Wertpapier im Wert steigt oder sinkt. Ganz wichtig: es steigt und sinkt immer, mal mehr und mal weniger. Auf lange Sicht steigt es. Bei Risikopapieren schneller, bei anderen langsamer. Doch halt – es gibt doch auch Totalausfälle und Papiere, bei denen der Anleger sogar noch was nachzahlen musste. Ja, aber es gibt auch Papiere, die ihren Wert in Jahresfrist vervielfältigt haben auf das mehrfache des Kaufwertes.

Beim monatlichen Fondsparen kann ich erleben, dass bei niedrigen Kursen etwas mehr Wertpapieranteile gekauft werden, da deren Kurs ja eben niedriger ist und ich für einen

konstanten Betrag dann einen höheren Anteil erhalte. Wenn die Kurse steigen, steigt auch der Wert in meinem Depot, doch der dann zugekaufte Anteil ist auch niedriger.

Unter dem Strich ist es nach einiger Zeit bemerkenswert, wie schön sich das alles entwickelt. Der ein oder andere überlegt, die Einsätze zu erhöhen. Denn ein Zuwachs von zehn Prozent bei fünf Euro sind eben absolut „nur“ ein Zuwachs von fünfzig Eurocent.

Wer zuvor nicht fünf Euro, sondern fünfhundert Euro investiert hatte, hat ohne weiteres Zutun fünfzig Euro verdient. Wer fünf Millionen übrig hatte, hat einfach so den Wert eines schönen Einfamilienhaus geschenkt bekommen.

Nochmals: Ruhe bewahren! Immer prüfen, was sinnvoll geht. Und bitte nicht glauben oder hoffen, dass man nach drei Wochen bereits immer zehn Prozent Zuwachs zu verzeichnen hätte.

Schritt 4: Sicherheit schaffen – der Stop Loss

Wer nach den ersten Versuchen beginnt, einen für die eigenen Vorstellungen „ernstzunehmenden Betrag“ zu investieren, kann diesen vor dem Verlust schützen.

Das Zauberwort ist „Stop Loss“. Dies ist ein automatisierter Verkaufsauftrag, der ausgeführt wird, wenn der Kurs unter einen definierten Wert sinkt.

Wer also 100 € investiert, kann mit einem Stop Loss von 100 € dafür sorgen, dass sich das Wertpapier bei Unterschreiten dieser Marke automatisch für diesen Kurs auch wieder verkauft. Der Verlust wäre Null. Doch wäre dies nicht empfehlenswert!

Wertpapierkurse unterliegen Schwankungen. Es ist normal, der ein Kurs – bezogen auf das Beispiel – auch mal bei 97 oder 94 liegt, danach aber wieder beispielsweise auf 110 steigt. Je nach Risikobereitschaft setzt man den Stop Loss auf 10, 15 oder 20 Prozent unterhalb des Kaufpreises. In dem Bewusstsein, dass das Wertpapier ja auf mittlere Sicht sich so entwickelt, dass es oberhalb des Kaufpreises liegt.

Noch schöner ist der dynamische Stop Loss. Der „klebt“ nicht am Einkaufswert, sondern an der aktuellen Entwicklung, jedoch nur am Wertzuwachs. Er wird also mit nach oben gezogen.

Wenn das Wertpapier zwischenzeitlich auf einen Kurs von 120 € gestiegen sein sollte und der dynamische Stop Loss bei 10% darunter gesetzt wurde, würde der automatische Verkaufsauftrag bei $120 \text{ €} \text{ minus } 10\% = 108 \text{ €}$ auslösen. Dies schafft die Möglichkeit, trotz sinkendem Kurs eine Gewinnmitnahme zu tätigen.

Es hängt von der Volatilität und der persönlichen Risikobereitschaft ab, wie weit der Stop Loss unterhalb des Kurses gesetzt wird. Je weiter unten er sitzt, desto mehr kann man Kurschwankungen aussitzen. Je enger er gesetzt wird, desto eher verkauft sich das Wertpapier, obwohl es vielleicht nur eine kurzfristige „Delle“ nach unten gab.

Der Stop Loss sollte sparsam eingesetzt werden. Wer etwas Zeit in seine Depotpflege investiert, benötigt keinen Stop Loss. Wer aber drei Wochen in Urlaub fährt und keine Lust auf Depotpflege hat, der sollte vorsorglich diesen automatischen Verkaufsauftrag setzen.

Aktien beobachten mit einem passenden Werkzeug

finanzen.net

onvista.de

boersen.manager-magazin.de

Welches Wertpapier ist denn das richtige für mich?

Die Frage sollte zunächst exakt umgekehrt lauten: welcher Wertpapiertypus bin ich denn überhaupt? Ganz stark vereinfacht lässt sich festhalten, dass die Höhe des Risikos (evtl. auch mal etwas zu verlieren) mit der möglichen Höhe des Gewinns korreliert, also durchaus übereinstimmt. Ebenfalls der Zeitaufwand der Depotpflege.

Wer jung ist, wird vielleicht zunächst wenig Vermögen entbehren können oder wollen. Doch mit Blick auf einen jahrzehntelangen Anlagehorizont ist dies das beste Alter, um den Einstieg zu wagen. Tendenziell gilt die Regel, dass man mit zunehmendem Alter immer weniger Risikopapiere im Portfolio haben sollte. Junge Menschen können durchaus etwas wagen und es entweder aussitzen (also warten, bis der Kurs wieder steigt) oder eben als Lehre wegbuchen.

Ein wichtiges Stichwort hier lautet **Anlagehorizont**. Unter Anlagehorizont versteht man die zeitliche Planung einer Anlage.

Meist ist es von Vorteil, dass man das in Wertpapiere investierte Kapital möglichst nicht kurzfristig benötigt. Weil gerade dann, wenn man es benötigt, der Kurs vielleicht gerade besonders niedrig ist. Wäre schade, wenn man dann nicht warten könnte, bis die Kurse wieder steigen.

Es kann aber auch sein, dass jemand sehr mühsam einen bestimmten Betrag zusammengespарт hat oder vielleicht geerbt hat und diesen Wert nun nicht dem Verlust der Kaufkraft durch Inflation aussetzen möchte. Er sollte „wertstabil“ angelegt werden, mit einem moderaten Zuwachs, aber möglichst wenig Verlusten.

[Zu den Assetklassen: de.wikipedia.org/wiki/Anlageklasse](http://de.wikipedia.org/wiki/Anlageklasse)

Aktien

Wer eine Aktie kauft, erwirbt einen Teil einer Firma, in Deutschland also einer Aktiengesellschaft. Hat sich womöglich mit dem Geschäftsmodell der Firma auseinandergesetzt und ist idealerweise von diesem überzeugt. Vor allem auch von dem Marktumfeld.

Es nützt ja nichts, wenn eine Firma ein tolles Produkt hat, sich dies aber nicht vermarkten lässt. Als Beispiel sei der Markt von Flugtaxi genannt (auch Flugautos bzw. Drohnen zum Personentransport). Lillium und Volocopter haben Insolvenz angemeldet, obwohl die Produkte richtig gut sind. Jeder möge jetzt mal für sich überlegen, wo in seinem Umfeld so ein Teil regelmäßig starten und landen kann, auch am jeweils gewünschten Zielort. Eben.

Eine Firma, die Grafikchips herstellt, deren Berechnungen die Basis für künstliche Intelligenz liefern, vervielfacht jedoch ihren Kurs.

Dies ist das Grundprinzip von Angebot und Nachfrage, welches sozusagen in ganz reiner Form an der Börse betrieben wird.

Wer in Aktien investiert, benötigt einen höheren zeitlichen Aufwand pro Monat, um im-

mer wieder Kurse und Geschäftsmodelle zu prüfen. Dafür bieten Aktien durchaus schöne Erträge.

Börse geht genau umgekehrt - Antizyklisch handeln!

Intuitiv möchte man die Papiere kaufen, die bereits länger im Wert steigen.

Und genauso intuitiv möchte man Papiere verkaufen, die im Wert fallen.

Das ist in fast allen Fällen grundsätzlich falsch!

An der Börse tummeln sich äußerst viele Teilnehmer. Deren Absichten sind aber immer so, dass jeder zu einem kleinen Preis kaufen und mit einem guten Gewinn verkaufen möchte. Ausnahme sind die bereits benannten Shorts, die evtl. mit Hebel auf das Sinken von Kursen wetten und dann erst Gewinn versprechen. Eher was für Profis.

Wenn ein Anleger jedoch mit der Absicht an den Markt herantritt, zu einem möglichst geringen Kurs zu kaufen, warum sollte er dann Papiere kaufen, die womöglich seit Monaten im Wert zugenommen haben und deren Kurs demzufolge gerade besonders hoch ist? Der Laie denkt natürlich, dass der Kurs weiter steigt. Dabei wird der Verlauf einer Linie interpretiert. Und das ist das Problem. Genauso gut könnte ich Kaffeesatz lesen. Natürlich dient eine solche Linie über einen gewissen Zeitraum der Orientierung. Doch darf diese bitte niemals gedanklich verlängert werden von „heute“ auf die Zukunft. Als die Corona-Pandemie zu Ende ging, sank der Aktienkurs von Biontech erheblich, obwohl dort sehr vielversprechende Krebsmittel erforscht und entwickelt werden. Und als vor kurzem die chinesische KI Deepseek publik wurde, krachte der Kurs der Musteraktie von Nvidia massiv in den Keller (der Kursverlust betrug 600 Milliarden!). Als die Bundesregierung die Förderung von Elektroautos Ende 2023 strich, waren nicht nur Elektroautos kaum mehr verkäuflich. Was zu einigen Insolvenzen der Zulieferer führte, die ihre Produktionsanlagen bereits von Verbrenner auch Elektro umgestellt und dort investiert hatten. Es gab durch die Unsicherheit kaum noch Neuwagenverkäufe. Die gesamte Automobilbranche hat viele Milliarden an Aktienwert verloren.

Macht das denn überhaupt einen Sinn für mich und mein mühsam erworbenes Geld?

Doch was hilft denn wirklich? Tatsächlich muss man sich lästigerweise mit konkreten Inhalten auseinandersetzen. Wenn ich Wertpapiere von einem Technologieunternehmen erwerben möchte, muss ich mich sowohl mit der Technologie als auch dem Unternehmen beschäftigen. Ob es wirklich in der Forschung und Entwicklung vorne mitmisch. Und ein Markt existiert.

Natürlich kann man Börse auch wie Lotto begreifen. Mit entsprechend höheren Einsätzen. Aber dann spiele ich lieber für ein paar Euro Lotto.

Zum einen gibt es natürlich noch andere Wertpapierformen als Aktien. Und zum anderen kann man bei Aktien mit ein wenig Fachwissen auch gute Ergebnisse erzielen.

Das Kurs-Gewinn-Verhältnis KGV

Dies ist der Quotient aus dem Börsenkurs und dem Gewinn je Aktie. Wenn der Börsenkurs bereits sehr hoch ist, aber der Gewinn je Aktie niedrig liegt, spricht man von einer Überbewertung einer Aktie. Börsenprofis suchen den ganzen Tag lang unterbewertete Aktien, bei denen der Börsenkurs in Relation zum Gewinn also möglichst niedrig liegt.

Wenn also eine Aktie ein hohes KGV besitzt, (Werte von über 50), ist es gut möglich, dass der Kurs nicht mehr signifikant ansteigt. Außer, es handele sich um Tech-Unternehmen wie Palantir mit einem aktuellen KGV von rund 400. Also eigentlich völlig überbewertet. Trotzdem wird hier zum Kauf geraten (außer von mir).

Eine solide Aktie wie die von der Allianz liegt bei einem KGV von rund elf. Wäre also nicht überbewertet. Heißt aber auch nicht, dass der Wert dieses Versicherers in Kürze durch die Decke geht.

Hier geht es um den gesunden Menschenverstand. Der Wert einer soliden Firma wie SAP, Infinion, Adidas oder Siemens wird nicht einfach auf Null gehen. Wer also in Aktien investiert und nicht gerade in die gehypten Überflieger auswählt (was viel Aufwand der Beobachtung mit sich bringt), der kann in ein solches Unternehmen investieren und auf Sicht immer Gewinne mitnehmen.

Dividende

Diese Firmen bieten auch eine - im Einzelfall interessante - **Dividende**. Denn wir sprechen ja hier von einer erfolgreichen Firma, die klugerweise einen Teil ihrer Gewinne investiert. In Forschung und Entwicklung. In die Erneuerung der Gebäude und Maschinen. Evtl. auch expandiert und Personal einstellt. Ein Teil der Gewinne wird aber an die Besitzer der Firma ausgeschüttet – an die Aktionäre, also an uns.

Wer nur Aktien von Unternehmen erwirbt, die vielleicht keine hohen Kurszuwächse besitzen, aber immer eine gute Dividende ausschütten, kann unter Umständen jahrelang oder jahrzehntelang einfach nur dieselben Aktien im Depot stehen haben und über die Dividende zumindest einen Teil seines Lebensunterhalts bestreiten, ohne, dass das Stammkapital angegriffen wird.

Auf den Jahreshauptversammlungen der börsennotierten Unternehmen wird oft die Höhe der Dividende verkündet. Wer nun glaubt, schlau zu sein, und vor der Dividendenzahlung ein Wertpapier kauft, um die Dividende zu kassieren und es anschließend wieder zu verkaufen: der Wert der Wertpapiere sinkt vor der Dividendenzahlung ungefähr um die Höhe der Dividende und steigt nach der Zahlung wieder. Sinn macht es also, ein solches Papier länger zu halten.

Wer keine Einzelwerte halten möchte, nimmt Fonds, deren Zusammensetzung von dividendenstarken Unternehmen geprägt ist:

Vanguard FTSE All-World High Dividend Yield ETF (IE00B8GKDB10)

„Thesaurierend“

Wer Wertpapiere besitzt, die thesaurierend sind, erhält den Dividenden-Gewinn nicht ausgeschüttet, sondern hat anschließend einen höheren Depotwert. Was auch interessant sein kann, wenn man das Geld aktuell nicht verwenden möchte. Bei einem langen

Anlagehorizont sicher eine kluge Variante.

Die Gewinne werden also automatisch wieder in dieselben Wertpapieranteile investiert – also thesauriert. Nicht thesaurierende Papiere schütten aus, sorgen also für ein mehr oder weniger großes „Zubrot“ im Lebensunterhalt. Interessant ist die Dividende, da das Wertpapier Ertrag abwirft, ohne dass Anteilsscheine verkauft werden müssen (das Grundkapital also nicht aufgezehrt wird).

Kann ich denn sämtliche Börsengewinne einfach so behalten?

Leider nein!

Es gibt eine **Kapitalertragssteuer** von 25%. Dies ist eine **Quellensteuer**. Dies bedeutet, dass beim Verkauf von Wertpapieren 25 % des Gewinns direkt von der Bank an das Finanzamt überwiesen werden. Der Aktienbesitzer hat an diesem Ablauf kaum Einfluss.

Warum kaum?

Bis zu 1.000 Euro und Jahr sind steuerfrei. Dazu muss ich allerdings einen **Freistellungsauftrag** bei der depotführenden Bank stellen. Bei Ehepaaren sind dies 2.000 Euro. Die Rechnung gilt pro Mensch und nicht pro Bank. Wer bei fünf Banken fünf Depots betreibt, kann also nicht 5 x 1.000 Euro Freistellungsauftrag stellen. Das Finanzamt wird automatisch darüber informiert und meckert garantiert!

Jetzt finden dies einige Menschen sehr ungerecht, haben sie doch evtl. mit voll privatem Kapital, welches zuvor ja der Lohnsteuer unterworfen war, mit viel Sachverstand und einem gewissen Risiko irgendwann einen hübschen Gewinn erwirtschaftet. Und jetzt soll man einfach so 25% davon abgeben?

Außerdem hat die Firma, deren Aktien ich besitze, ja auch umfangreich Unternehmenssteuern entrichtet. Es wurden also bereits zahlreiche Steuern bezahlt!

Richtig ist aber auch, dass für die meisten Lohn- und Gehaltsempfänger die persönlichen Steuersätze höher liegen. Wer also das Geld nur an der Börse verdient, kommt – obwohl vielleicht Millionen an Gewinnen erwirtschaftet werden – mit 25% Steuer „auf alles“ besser weg als der Abteilungsleiter, der einen persönlichen Steuersatz von 42% hat und richtig hart arbeiten muss für sein Gehalt.

Der teilweise eklatante Unterschied zwischen geltendem Recht und subjektiv empfundener Gerechtigkeit lässt sich an dieser Stelle sicher nicht auflösen.

Rechenbeispiel: ein Anleger investiert 10.000 € und erwirtschaftet 20 % Gewinn. Das Depot besitzt nun also einen Wert von 12.000 €. Die Papiere werden verkauft. Von den 2.000 € Gewinn bleiben durch den Freistellungsauftrag 1.000 € steuerfrei. Von den übrigen 1.000 € Gewinn werden 25% abgezogen. Demzufolge 250 €. In der Summe erhält der Verkäufer 11.750 € und das Finanzamt 250 €, ausgelöst durch den Verkauf.

Die Quellensteuer ist erst beim Verkauf der Papiere fällig und nicht etwa jährlich! Ausnahme ist, wenn ein Fond seitens des Anbieters verschmolzen wird mit einem anderen Produkt. Dies löst einen automatisch einen Verkaufsauftrag aus, der steuerpflichtig ist, kommt aber in zehn Jahren vielleicht einmal vor.

Krypto

Mit Blick auf zum Teil extrem schnelle Wertzuwächse sind Krypto-Währungen bekannt geworden. Wichtig ist die Information, dass einer Krypto-Währung keinerlei Werte zu-

grunde liegen. Es handelt sich tatsächlich ausschließlich um einen Kurs.

Im Gegensatz dazu wäre es äußerst unwahrscheinlich, dass beispielsweise Gold seinen Wert komplett verliert, weil es als Edelmetall immer einen (hohen) Wert haben wird. Dies gilt im Übrigen beispielsweise auch für andere Rohstoffe oder Firmen, die eine gewisse Größe überschreiten. Es wäre sehr unwahrscheinlich, dass die Allianz oder die Telekom Insolvenz anmeldeten und daher den größten Teil ihres Wertes verlören. Hier wird es immer Kursveränderungen geben, doch sind diese vergleichsweise moderat.

Dies soll im Umkehrschluss bedeuten, dass es mit einem sehr hohen Risiko verbunden ist, in Krypto-Währungen zu investieren, da hier recht hohe Kursverluste möglich sind – und auch bereits stattgefunden haben.

Tatsächlich gibt es die Möglichkeit, ohne eigene Wallet z.B. den Bitcoin in ein Depot zu übernehmen:

Fidelity Physical Bitcoin ETP (XS2434891219)

Gemanagte Fonds

Finanzprofis, die Fonds aktiv managen, sind recht gut bezahlt.

Wenn ein solcher Profi-Manager einen Fond durch geschickte Zukäufe oder Verkäufe aktiv gestaltet, spricht man von einem gemanagten Fonds.

Die Erfahrung über Jahrzehnte hat gezeigt, dass die Gebühren dieser Fonds, die unter anderem für deren „aktive“ Verwaltung abgezweigt werden, den möglichen Zusatzgewinn mindestens aufzehren. Oft schneiden diese Fonds daher schlechter ab als passive Fonds, die einfach nur einen Index nachbilden.

Insofern gibt es für gemanagte Fonds keine Empfehlung.

Was dann auch die Überleitung zum nächsten Abschnitt bildet – ein Fond, der einen Index nachbildet, wird ETF genannt und erhält eine klare Empfehlung.

Das Beste kommt natürlich zum Schluss: Indexfonds ETFs

ETF bedeutet „Exchange Traded Funds“. Es sind börsengehandelte Indexfonds.

Sie bilden also einen bestehenden Index nach, wie z.B. den deutschen Aktienindex, oder den europäischen, oder den amerikanischen etc.

Der Klassiker und scheinbar am breitesten aufgestellte ist der MSCI World

iShares Core MSCI World ETF (IE00B4L5Y983)

Dieser setzt sich aus 1.500 Aktien aus 23 Industrieländern zusammen, ist also theoretisch schön breit gestreut, um lokale Probleme auszubalancieren. Tatsächlich besteht er aber zu über 71% aus US-Firmen und dort wiederum überwiegend aus den „Magnificent 7“ (Apple, Microsoft, Amazon, Alphabet (Google), Facebook (Meta), Tesla und Nvidia).

Dies erzeugt ein sog. **Klumpenrisiko** bzw. **Clusterrisiko**, weil der Kursverlauf sehr abhängig ist von diesen Firmen, die ja durchaus in einem Zusammenhang stehen (extrem groß, extrem „Tech“, 100% US).

Auf die Spitze treiben lässt sich dies mit einer Auswahl der 50 größten US-Firmen. Der

Kursverlauf ist dem MSCI World recht ähnlich, weil auch hier die Magnificent 7 dominieren:

iShares Dow Jones Global Titans 50 ETF (DE0006289382)

Am anderen Ende lassen sich auch bewusst kleinere Unternehmen bündeln:

SPDR MSCI USA Small Value Weighted ETF (IE00BSPLC413)

Sehr schöne Kursverläufe erzielt man mit Strom-, Wasser- und Gasversorgungsunternehmen:

Xtrackers MSCI World Utilities ETF 1C (IE00BM67HQ30)

Der deutsche Aktienindex

DAX (DE0008469008)

Der argentinische „DAX“

Global X MSCI Argentina ETF (US37950E2596)

WarrenBuffet, der Börsenguru

Berkshire Hathaway Aktie A (US0846701086) (ca. 740.000 \$ pro Wertpapier)

Berkshire Hathaway Aktie B (US0846707026) (ca. 500 \$ pro Wertpapier)

Allgemeines Invest in IT

Amundi S&P Global Information Technology ESG ETF DR (IE000E7EI9P0)

Speziell künstliche Intelligenz

Xtrackers Artificial Intelligence & Big Data ETF 1C (IE00BGV5VN51)

Einzeltitlel

Einzelne Aktientitel bedeuten nicht unbedingt einen höheren Pflegeaufwand, wenn das Unternehmen solide aufgestellt ist und man zumindest die Branche kennt. Hier eine Auswahl:

Die Besitzer der Billig-Kette „Action“ machen in letzter Zeit gute Gewinne, was sich auch

im Kurs widerspiegelt:

3i Aktie (GB00B1YW4409)

US-Abfallwirtschaft

Waste Management Aktie (US94106L1098)

MDAX-Mischkonzen

Talanx Aktie (DE000TLX1005)

Deutsche IT, der mit Abstand größte Einzelwert im DAX

SAP Aktie (DE0007164600)

Deutsche Waffenschmiede, sehr großer Zuwachs an Aufträgen

Rheinmetall Aktie (DE0007030009)

Zahlungsdienstleister für Mittel- und Südamerika

MercadoLibre Aktie (US58733R1023)

Technische Gase

Linde Aktie (IE000S9YS762)

US Bekleidungshersteller, beliefert unter anderem die Armee, also solide Auftragslage

Cintas Aktie (US1729081059)

„Chinesisches Amazon“

Alibaba Aktie (US01609W1027)

Zalando wächst gerade und kauft Wettbewerber auf

Zalando Aktie (DE000ZAL1111)

Energieproduzent RWE hat Potenzial

RWE Aktie (DE0007037129)

Im Vergleich dazu hat Siemens Energy bereits massiv zugelegt:

Siemens Energy Aktie (DE000ENER6Y0)

Der bekannteste Profiteur von KI, als Folge von Ausfuhrverboten von Trump, u.a. Richtung China, aktuell mit einer Delle. Das kann ein Kaufsignal sein, bis ein anderer Tech-Konzern in Konkurrenz tritt. Ausfuhrverbote als politisches Instrument ändern immer mal und sehr schnell einen Markt wie „höhere Gewalt“.

NVIDIA Aktie (US67066G1040)

Interessanterweise haben sich in den vergangenen Monaten viele große Anleger von der Apple-Aktie getrennt, weil von dort keine Innovationen mehr kommen. Der Kurs könnte wieder steil gehen, wenn dort etwas wirklich Neues vorgestellt wird.

Apple Aktie (US0378331005)

Munich Re – der Rückversicherer großer Gesellschaften, die meist „fette“ Gewinne erwirtschaften

Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft Aktie (DE0008430026)

Oder direkt ein einzelner Versicherer:

Allianz Aktie (DE0008404005)

Hinweis:

Amerikanische Papiere werden hier bei uns typischerweise in Euro umgerechnet und dargestellt. Da sich der Wechselkurs dieser beiden Währungen ebenfalls ändert, kann es sein, dass der Kurs auf Dollarbasis steigt, während er in Euro sinkt – oder umgekehrt.

Daher immer auf die Währung achten, in der die Kurse dargestellt wurden.

Wichtig:

Bitte niemals Wertpapiere kaufen, deren Zusammensetzung man nicht verstanden hat. Oder man keine Ahnung von der Branche hat, aus der sie stammen.

Die Depotstruktur

Ganz persönliche und subjektive Empfehlung:

Wer einsteigt, sollte vielleicht mit zwei Wertpapiertypen anfangen.

- Zum einen bietet sich ein ETF an, dessen Zusammensetzung meine ganz persönlichen Vorlieben für Ethik, Umwelt etc. berücksichtigt.
- Zum anderen eine reine Aktie eines Unternehmens meiner Wahl, welches dann evtl. ebenfalls alle Kriterien erfüllt, dass ich hinter der Geschäftspolitik stehen kann.

Oder das Minimaldepot:

Wem das bereits zu viel Aufwand ist, da ja mindestens bei dem Einzelunternehmen einmal im Monat geprüft werden sollte, ob der Kursverlauf noch meinen Vorstellungen entspricht, nimmt nur einen ETF ins Depot.

Dabei spielt es keine Rolle, ob hier einmalig gekauft wurde oder ein Fondsparen aktiviert wurde.

Zeit investieren

Evtl. ergibt es sich nach einiger Zeit, dass wieder ein Betrag für einen Einmalkauf zusätzlich zur Verfügung steht. Sofern dieser Betrag nicht anderweitig benötigt wird, kann er wieder angelegt werden. Dabei kann von den vorhandenen Papieren etwas zugekauft werden. Oder aber auch mal in ein anderes Papier investiert werden.

Evtl. wird bei dieser Gelegenheit auch ein wenig ertragsstarkes Papier erst verkauft und zusammen mit dem anzulegenden Betrag eine größere Menge an Wertpapieren erworben, die aussichtsreich erscheinen.

So kommt es langsam zu den Erfahrungen.

Oft ist es so, dass diese Erfahrungen dazu motivieren, sich in bestimmten Intervallen etwas mehr mit den Wertpapieren zu beschäftigen. Entweder einmal im Quartal, einmal im Monat oder wöchentlich. Dies nicht, um permanent zu kaufen oder zu verkaufen. Sondern immer auf der Suche nach guten Papieren, die dann beim nächsten Mal ins Depot sollen. Oder eben beim bestehenden Portfolio auch mal bewusst zu verkaufen – als Gewinnmitnahme oder als Schadensbegrenzung.